

Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
Band: 52 (1956)

Artikel: Überblick über die volkskundliche Tätigkeit in Rumänien
Autor: Wildhaber, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-115071>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Überblick über die volkskundliche Tätigkeit in Rumänien

Mit den verschiedenen Gebieten der Volkskunde («Folklore» und «Ethnographie») – Volksdichtung, Sitte und Brauch, Volksglauben, Sachgüter – beschäftigen sich mehrere Institute, Einrichtungen und Museen in Rumänien. Einige dieser Institute sind Teile der Rumänischen Akademie der Wissenschaften; hieher gehört zunächst einmal das *Institutul de istorie literară și folclor* (B-dul Republicii 73) in Bukarest; es betreut die wissenschaftliche Bearbeitung der literarischen Volkskunde und die Herausgabe von Monographien älterer Volkskundler und von Anthologien (nach Gattungen geordnet). Der Direktor dieses Institutes ist George Călinescu; wissenschaftliche Forscher (Mitarbeiter) für die literarische Volkskunde sind Ion Chițimia und Alexandru Bistrițianu. – Ein weiterer Sektor der Akademie bildet das *Institutul de istoria artei* (Calla Victoriei 49, Bukarest), welches neben seiner eigentlichen kunsthistorischen Tätigkeit sich auch mit volkskundlichen und ethnographischen Problemen abgibt; sein Direktor ist George Oprescu, dessen ausgezeichnete Arbeiten über rumänische Volkskunst schon vor einer Reihe von Jahren erschienen. Das Institut gibt seit 1954 eine schöne, sorgfältig redigierte und gut gebildete Zeitschrift heraus *Studii și cercetări de istoria artei* (jährlich sollen es vier Einzel- oder zwei Doppelhefte sein); es finden sich darin auch Aufsätze über Volkskunst und mittelalterliche Kunst (Baukunst und Bilddarstellungen). – Im Rahmen des Nationalen Museums für Altertümer hat die Akademie auch eine ethnographische Abteilung, welche sich mit den allgemeinen Fragen der rumänischen Sach-Volkskunde befasst, z.B. mit der Siedlung und dem Haus, der Landwirtschaft und der Schafzucht; diese Abteilung bereitet die Herausgabe von Monographien der verschiedenen regionalen Zonen vor. Romulus Vuia ist in diesem Sektor tätig. Dieses *Institutul de istoria culturii materiale* plant die Herausgabe einer eigenen Zeitschrift.

Nicht der Akademie, sondern dem Ministerium für Kultur unterstellt ist das sehr rege und unternehmungsfreudige *Institutul de folclor* (Pița Amzei 6, Bukarest), dessen Leiter der Komponist Sabin V. Drăgoi und der Vizepräsident Mihai Pop sind. An ihm werden die Volksdichtung und die Volksmusik sowohl von der wissenschaftlichen als von der praktischen Seite her betrieben; es ist auch die beliebte Auskunftsstelle, welche intensiv benützt wird. – Nach einer Reihe von Anfängen zu systematischer Sammlung, die teilweise bis in die Mitte des letzten Jahrhunderts zurückreichen, wurden 1929 gleich zwei Archive für das Volkslied gegründet: das Archiv der Komponisten und dasjenige der Kunst. Diese beiden Archive haben bis zum Zweiten Weltkrieg nebeneinander gearbeitet. 1949 wurde dann das neue Institut errichtet; seine Hauptgebiete sind Musik, Tanz und Volksdichtung, daneben hat es eine technische Sektion und eine weitere für Archiv und Dokumentation. Eine Zweigstelle befindet sich in Cluj; diese beschäftigt sich mit den gleichen Themenkreisen innerhalb der Autonomen Ungarischen Region. Das gesamte Institut zählt mehr als 50 wissenschaftliche Mitarbeiter, meist Musikwissenschaftler, daneben auch Musiktechniker. Die Arbeitsweise ist interessant und gut durchdacht: im ganzen Land gibt es «Folklore»-Kreise, welche korrespondierende Mitglieder des Institutes sind; die Zahl dieser Mitarbeiter mag um die 300 herum sein; sie schaffen unter der Anleitung des Instituts. Den Grundstock zu den Sammlungen legen die Institutsmitarbeiter selbst an, nicht die Korrespondenten. Musikalische Aufnahmen werden in der Regel auf dem Feld an Ort und Stelle vorgenommen, nur zur Ausnahme im Studio in Bukarest. Zunächst wird eine «Terrainkarte» angelegt (das Institut besitzt für seine Sammlungen von Lied, Märchen und Tanz heute einen Bestand von ca. 60 000 Nummern). Dann erhält jeder Sänger und Gewährsmann seine eigene Karte mit Photo, den nötigen Personalangaben und dem Verzeichnis der gelieferten Nummern; diese Kartothek der Gewährsleute zählt ungefähr 11 000 Namen. Früher wurden die musikalischen Aufnahmen auf dem Feld mit der Phonogrammwalze gemacht, heute bedient man sich dazu des Magnetophonbandes. Der Text wird auf einer besonderen Karte notiert. Zu den eigentlichen Feldarbeiten gehören aber nicht nur die Notationen von Lied und Text, sondern die Aufnahmen über das geographisch-soziologische Material, das sich auf das

Dorf und seine Einwohner bezieht. Auch dazu gehörige Sitten und Bräuche, überhaupt der Vorstellungskreis des Dorfes wird miteinbezogen, so dass eine gute Aufnahme sich zu einer eigentlichen, kleinen Dorfmonographie ausweitet. Das ist das Material, wie es vom Terrain in das Institut zur Bearbeitung gelangt. Nachdem es seine Inventur-Signatur erhalten hat, werden nun die verschiedenen Karten nach den verschiedenen Gesichtspunkten erstellt. Ein eigener Katalog für Melodien und Liedanfänge besteht im Moment noch nicht. Die Melodien sind nach Gattungen geordnet und innerhalb der Gattungen nach Gegenden. Für die folgenden Jahre hat sich das Institut eine Reihe von höchst bedeutsamen Aufgaben gestellt: zunächst eine grosse Sammlung des gesamten rumänischen «Folklore»-Materials (es wird mit etwa 20 Jahren dafür gerechnet); es sollen aber fortlaufend Teilgebiete publiziert werden: zum Druck sind etwa sechs Monographien vorbereitet; jedes Jahr sollen zwei publiziert werden; der ganze Plan sieht 42 solcher Monographien vor. Dann ist die Vorbereitung eines Märchenkataloges im Werden (das Institut besitzt eine Sammlung von 700 auf Tonband aufgenommenen Märchen). – Die Laienkunstgruppen (wie wir sie in den östlichen Ländern überall antreffen) stehen in enger Verbindung mit dem Institut; es erteilt auch Auskünfte an Komponisten, an das Kino und den Radio; es veranstaltet Vorträge in Schulen und Klubs; denn es betrachtet als eines seiner dringendsten Probleme die Aktualisierung der Volkskunde und der Volkskunst.

Neben diesen Instituten werden die Museen in beneidenswerter Art und Weise vom Staat gefördert. Ihre eigentliche Oberleitung und Koordination wird durch die Museumsdirektion des Ministeriums der Kultur besorgt (Ion Vlăduțiu). Die grossen Museen, welche zugleich einen Stab von wissenschaftlichen Volkskundlern neben ihrem technischen Personal haben, sind: *Muzeul de artă populară* (Tancred Bănațeanu) und *Muzeul Satului* (George Focșa) in Bukarest, *Muzeul etnografic al Transilvaniei* (Gheorghe Dăncuș) in Cluj, *Muzeul etnografic al Moldovei* (Ion Chelcea) in Iași, *Muzeul Banatului* in Timișoara, *Muzeul Brukenthal* in Sibiu (neben der Ethnographie der deutschen Minderheiten – Sachsen und Schwaben – soll diejenige der Rumänen aus Siebenbürgen in einem grossen Überblick gezeigt werden) und *Muzeul regional* in Sfântul Gheorghe (hier wird die Ethnographie der Ungarn zur Anschauung gebracht).

Das *Muzeul Satului*, das sog. Dorfmuseum, darf sich hinsichtlich des Reichtums des Gezeigten, der klaren und einwandfreien Aufstellung und der Schönheit der Objekte ohne weiteres in die vorderste Reihe der europäischen Freilichtmuseen stellen. Es ist 1936 eröffnet worden; seit 1949 besteht seine ganz entschiedene Linie darin, die ethnographischen Zonen Rumäniens in ausgewählten Objekten augenfällig vorzuführen und daneben auch die verschiedenen Beschäftigungen und Handwerke allmählich zur Darstellung zu bringen (damit wäre dann doch auch in Bukarest das Studium der rumänischen Ethnographie in vermehrtem Grade möglich; das führende Museum in dieser Hinsicht ist aber immer noch das Museum in Cluj). Es bringt in vorbildlich sorgfältiger Art die Häuser originalgetreu, aussen, mit den korrekten Distanzen und Beziehungen zu den dazu gehörigen Nebenbauten, und innen mit den Objekten. Gegenwärtig umfasst es 32 Bauten (mit etwa 100 Konstruktionen und 8000 Objekten); geplant sind etwa 60 Einheiten (der Plan soll in 10 bis 15 Jahren vollendet sein). Die gezeigten Häuser stammen aus den Jahren 1620–1920; wir sehen auch Wirtschaftsgebäude und eine dörfliche Holzkirche (sie ist 36 m hoch) mit schönen Malereien. Sehr interessant sind die Einrichtungen für die Goldwäscherei, die mächtige Walke, die Töpferwerkstatt, das Fischer- und Bootshaus, die Windmühle. Wir hoffen sehr, dass zu diesem grossartigen Museum auch einmal ein Führer (in verschiedenen Sprachen) erscheint, der dann eigentlich ohne weiteres zu einer Einleitung in die rumänischen Hauslandschaften und ländlichen Betätigungen werden müsste.

Das andere, bedeutende volkskundliche Museum in Bukarest ist das *Muzeul de artă populară*; es ist seit seiner Neueröffnung 1950 ein ausgesprochenes Museum der Volkskunst geworden; als solches zeigt es eine Fülle von erlesen schönen Textilien und Trachten, Töpfereien, Holzschnitzarbeiten, Hinterglasmalereien und Ikonenbilder. Das Leitprinzip der Ausstellung ist die Darstellung des Materials nach historischen

Epochen; innerhalb der Epochen nach Materialgattungen, und innerhalb dieser Gattungen wiederum bestimmen regionale Gesichtspunkte den Ablauf. Die Trachtenstücke nehmen weitaus den grössten Raum ein; sie sind so überwältigend reich in ihren Farben, Applikationen, Ornamenten und im Schnitt, dass man sich wirklich kaum satt sehen kann. Geräte und Trachtenstücke werden von der alten Heimarbeit an bis zum Einfluss der Maschine (z. B. Nähmaschine) in guter Wirkung aufeinanderfolgend gezeigt; man sieht das Ausstrahlen der städtischen Betriebe auf das Land und damit auch die Verflachung und den Verlust des naiven, bäuerlichen Schönheitsgefühls. Eine der Aufgaben dieses Museums besteht darin, erzieherisch auf die Gestaltung moderner Heimarbeiten einzuwirken. Die Objekte aus Holz, Eisen, Knochen und Horn treten etwas in den Hintergrund gegenüber den Textilien und der Bauerntöpferei. – Das Museum erhofft die Herausgabe einer eigenen Zeitschrift.

Man sieht, eine systematische Darstellung der Geräte um ihrer selbst willen, um ihre Funktion im Arbeitsprozess klar zu machen, überhaupt die ergologische Darstellung der bäuerlichen Arbeit und der Landwirtschaft findet sich in diesen Museen nicht; hierfür muss man nach Cluj gehen und sich das dortige *Muzeul etnografic al Transilvaniei* ansehen. Cluj (Klausenburg) ist das kulturelle Zentrum von Siebenbürgen: eine Stadt von rund 100 000 Einwohnern mit zwei Universitäten (einer ungarischen und einer rumänischen), zwei Theatern, zwei Opernhäusern und drei Kunstinstituten; von den gotischen und barocken Baudenkmalern strahlt eine unerhörte Kraft aus; die gleiche Kraft zeigt sich in den bemalten Möbeln und der Farben- und Formenpracht der Töpferei. Ungarn und Sachsen wohnten nebeneinander; heute kommen dazu noch die eigentlichen Rumänen. Das Museum ist ein Spiegel dieser Gruppen; es ist entstanden aus mehreren Sammlungen, vor allem aus einer siebenbürgisch-ungarischen und aus einer rumänischen. Während langen Jahren drückte Romulus Vuia ihm seinen Stempel auf; er machte es zum führenden ethnographischen Museum Rumäniens; diese Stellung hat es bis heute beibehalten. Es will die Kulturen der Rumänen, Ungarn, Deutschen, Ruthenen und Zigeuner darstellen; seine Bedeutung erkennt man schon daran, dass es etwa 40 000 Objekte (worunter ca. 5000 Keramikstücke und mehr als 11 000 Textilien) sein eigen nennt. Die Geräte zeigen in ihrer Anordnung: Sammelwirtschaft, Bienenzucht, Jagd, Fischfang, Schafzucht, Landwirtschaft (hier steht der mächtige Pflug, der kommunaler Besitz war und der nur benützt wurde, um im Frühling die Dorfflur zu umreissen; er wurde gezogen von acht bis zehn Ochsen und von jungen Burschen), Keramik, Textilien, Hausmodelle, Küche, Stube, Möbel, Schmuck und Handwerk.

Unser Überblick über die Museen wäre unvollständig, wenn wir nicht noch zwei Museen erwähnen würden, die ehemalige Privatsammlungen waren und heute in Staatsbesitz übergegangen sind. Das eine ist das *Muzeul de artă natională Dr. Nicolae Minovici*, entstanden aus der Sammlung eines Arztes, im Hause, das er sich dafür hat bauen lassen. Es ist eine ausgesprochene Liebhabersammlung; die Gegenstände haben den Sammler um ihrer Schönheit willen angezogen, nicht um des volkskundlichen Wertes. Um der Ausstellung gerecht zu werden, wird man sich das vor Augen halten; man wird dann erfreut sein über manch schöne Einzelheiten.

Die Sammlung, in der jedes einzelne Stück von erlesener Qualität ist und den hervorragenden Kenner verrät, ist die *Colectia Slătineanu* (3, dr. Obedenaru, Bukarest) von Barbu Slătineanu. Im wesentlichen handelt es sich um eine Keramiksammlung, besser gesagt: um die Keramiksammlung. In geschmackvoller Auslese sehen wir die ganze Entwicklung des Stiles, der Ornamente und der Technik, dargestellt jeweils in Stücken aus verschiedenen Epochen und Regionen. Betreut wird die Kollektion vom Sammler selbst, der mit der Geschichte jedes einzelnen Stückes auf das genaueste vertraut ist.

Zwar nicht mehr als volkskundliches Institut, aber als das Institut, welches gerne und hilfsbereit die Beziehungen vermittelt und Verbindungen anknüpft, möchten wir am Schluss noch das Rumänische Institut für kulturelle Beziehungen mit dem Ausland (*Institutul Român pentru Relațiile culturale cu Străinătatea*, B-dul Dacia 29) erwähnen, dessen Leitung Prof. Mihail Roșianu innehat. Dem Institut ist eine gut geführte und

viel benutzte Bibliothek angegliedert, betreut von H. Marinescu als Leiter und Alfred Kittner als Vizepräsident. In dieser Bibliothek findet sich eine reiche, volkskundliche Literatur. Wildhaber

Ethnographisches Museum und Volkskunde-Institut in Budapest

Das *Néprajzi Múzeum* in Budapest gehört zweifellos zu den reichhaltigsten volkskundlichen Museen von ganz Europa. Als es 1872 von Johann Xantus gegründet wurde, umfasste es zunächst nur eine amerikanische und eine ostasiatische Sammlung; die ungarischen Objekte, welche heute seinen wichtigsten und schönsten Bestand ausmachen, kamen erst später im Laufe der Jahre hinzu. Heute ist das Ethnographische Museum eines der fünf ungarischen Nationalmuseen (die übrigen vier umfassen: Geschichte, Kunstgeschichte, Kunstgewerbe, Naturgeschichte); es ist intern in fünf Abteilungen gegliedert: 1. eine ungarische Sammlung, die auch Vergleichsmaterial benachbarter Völker (Slowaken, Bulgaren, Rumänen, Albanen) enthält; sie umfasst ungefähr 120 000 Objekte; 2. eine völkerkundliche («internationale») Sammlung (Ozeanien ca. 45 000 Objekte, New Guinea ca. 14 000 Objekte, gute afrikanische und sibirische Sammlungen); 3. die Volksmusik-Abteilung mit Musikinstrumenten, Platten- und Tonbandaufnahmen (gegen 30 000 Nummern); 4. das Archiv mit Handschriften, Photos, Zeichnungen, Klischees und Zeitungsausschnitten; mehr als die Hälfte der Handschriften ist bereits registriert; ein Orts- und ein Sachregister dazu sind erstellt; für die Photos – etwa 110 000 Stück – besteht das Ortsregister; das Sachregister ist in Vorbereitung; die durchgearbeitete Abteilung wird eine ausgezeichnete und rasche Hilfe für wissenschaftliche Forschungen ermöglichen; 5. die Bibliothek mit reichhaltigen, vorzüglich katalogisiertem Material nicht nur aus Ungarn, sondern aus dem ganzen Gebiet der Völkerkunde und der europäischen Volkskunde.

Das Museum ist in jeder Hinsicht ausgedacht durchorganisiert; innert kürzester Frist stehen einem Forscher die Objekte, Handschriften, Photos und Bücher zur Verfügung, welche er gerade für seine Arbeit benötigt. Zu einem guten Teil wird diese Organisation dem früheren Direktor Iván Balassa zu verdanken sein. Seine Bemühungen wurden allerdings wesentlich erleichtert durch einen Stab von ungefähr 30 wissenschaftlichen Mitarbeitern, zu denen noch einmal ebenso viele wissenschaftliche Mitarbeiter auf dem Lande und das Personal für Inventarisierung, Konservierung und alle übrigen Museumsarbeiten kommen. Die Museumsleitung ist sich durchaus bewusst, dass die Organisation nicht Selbstzweck werden darf, sondern der Forschungserleichterung dient; deshalb geht das Museum in vermehrtem Masse dazu über, Sammlungs- und Forschungs Expeditionen im eigenen Lande durchzuführen.

Zu den grösseren Aufgaben, welche sich die Volkskunde in Ungarn stellt, gehören die Herausgabe eines neuen Lexikons der ungarischen Volkskunde (anstelle des alten vierbändigen Handbuchs, welches die geistige und materielle Kultur beschrieb), ferner eines volkskundlichen Atlas; weitere Aufgaben, welche teilweise schon recht weit fortgeschritten sind, bestehen in einem Märchenkatalog, in der Erforschung des archivalischen Materials (14.–16. und 17.–19. Jahrhundert) und der soziologischen Gesichtspunkte der Umwandlung der bäuerlichen Arbeitsmethode und Denkweise durch die modernen, kollektiven Produktionsgenossenschaften, und in der Erfassung der ungarischen Bibliographie.

An den ungarischen Universitäten gibt es drei Lehrstühle für das ganze Gebiet der Volkskunde; zwei davon befinden sich in Budapest (Gyula Ortutay für die «Folklore», d. h. die geistige Kultur, und István Tálasi für die materielle Kultur), der dritte ist in Debrecen (Béla Gunda für die Sachkultur im allgemeinen). Die beiden Budapester Lehrstühle haben ein gemeinsames «Institut für Volkskunde an der Universität» mit einer gemeinsamen Bibliothek. Dieses Institut gibt das lateinisch geschriebene, handschriftliche Werk von Mathias Bél (erste Hälfte des 18. Jahrhunderts) heraus. Die historische Betrachtungsweise der mittelalterlichen Bauernkultur, besonders im 15.